

NORDEUROPAforum

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/2002

12. Jahrgang (5. der N.F.)

Seiten 78-80

[zur Startseite](#)

Robert Bohn: *Reichskommissariat Norwegen. „Nationalsozialistische Neuordnung“ und Kriegswirtschaft*. München: R. Oldenbourg 2000, 508 S.

Robert Bohn konnte im Jahr 2000 endlich seine bereits 1994 in Kiel angenommene, für die Publikation aktualisierte Habilitationsschrift im Druck vorlegen. Ursache für diese späte Drucklegung sind die Probleme, vor denen jede/r Nachwuchswissenschaftler/in in den Geisteswissenschaften steht: Lehrstuhlvertretungen und -bewerbungen rauben Zeit, sind aber für die wissenschaftliche Karriere unerlässlich – hinzu kommen dann noch Finanzierungsprobleme für ein Werk mit über 500 Druckseiten. Ein Nachteil eines so späten Druckes liegt nicht nur darin, dass inzwischen andere Studien zum Themenkomplex erschienen sind, sondern auch, dass der Autor selbst (gezwungenermaßen) einzelne Ergebnisse aus seiner Habilitationsschrift bereits in Aufsätzen publiziert und/oder in Vorträgen bekannt gemacht hat. So kommt es, dass dem Fachwissenschaftler nicht mehr alles ganz frisch und neu erscheint, was im zu besprechenden Buch geschrieben steht.

Bohns Arbeit zeichnet sich vor allem durch eines aus: Eine akribische, bis ins Detail gehende Beschreibung und Analyse des deutschen Herrschaftsapparats in Norwegen – allerdings was die Präsentation neuer Ergebnisse betrifft weitgehend beschränkt auf den Sektor der Wirtschafts- und Finanzverwaltung. Nach einer Übersicht über die Forschungssituation stellt Bohn auf gut 100 Seiten das „Instrumentarium der Herrschaft Ter-bovens“ dar und schildert die Persönlichkeiten (und verschiedenen Interessenslagen) der hauptbeteiligten Institutionen und Akteure (insbesondere Terboven, Rosenberg und Quisling), stützt sich hier aber doch zumeist auf bekanntes Material. Es wird deutlich gezeigt, wie teilweise geschickt Terboven seine Position in Norwegen im Spannungsfeld zwischen den Partei- und Staatsinteressen in Berlin und der NS und Quisling in Norwegen stärken konnte und es verstand, „...eine Position als unbestritten oberste Autorität in Norwegen zu erlangen, womit dieses Land einen von Kompetenzstreitigkeiten weitgehend freien Status erhielt, wie er unter besetzten Gebieten einmalig gewesen sein dürfte.“ (S. 58)

Bohns eigentliche Leistung wird in den folgenden Kapiteln deutlich, in denen er „Norwegen in den deutschen großraum-wirtschaftlichen Plänen“ analysiert und bis ins kleinste Detail aufschlüsselt, wie die „norwegische Wirtschaft im Zugriff der deutschen Rüstungsindustrie“ sich ganz und gar auf die Erfordernisse der deutschen Besatzung einzustellen hatte. Hervorragend gegliedert, mit zahlreichen Schaubildern illustriert, werden hier die verschiedenen Instanzen, Interessenslagen, Gesetzgebungsmaßnahmen sowie Eingriffe in die norwegische Politik verdeutlicht. In einer Reihe von Tabellen und Diagrammen werden die Kennzahlen der Wirtschaftsentwicklung und der Orientierung auf Deutschland präsentiert.

In dem ersten entsprechenden Kapitel (III.) stellt Bohn die deutschen Reichsbehörden vor, die um den Einfluss im besetzten Norwegen teilweise heftig stritten, teilweise zusammenarbeiteten, – ein gut gelungener Einblick

in die wirtschaftspolitischen Instanzen der nationalsozialistischen Herrschaft. Norwegen, das vor Kriegsbeginn „...eine der am stärksten auf den Austausch mit anderen Ländern angewiesenen Volkswirtschaften“ (S. 130) gewesen war, wurde durch die Besatzung zur vollständigen Umorientierung auf de facto nur einen „Handelspartner“, nämlich Deutschland, gezwungen.

In Kapitel IV. befasst sich der Verfasser mit der „Mobilisierung der norwegischen Wirtschaft“ und stellt zunächst analog zum vorigen Kapitel die Lenkungsinstanzen für die norwegische Wirtschaft vor. Herausgearbeitet wird auch hier wieder, dass es sich trotz Terbovens Autorität nicht um ein einheitliches, zentralisiertes, vorausgeplantes System deutscher Machtausübung handelte, sondern konkurrierende Kräfte aufeinander stießen und Machtkämpfe zwischen Reichskommissariat und Wehrmacht, zwischen *Nasjonal Samling* und den norwegischen Behörden auf der Tagesordnung standen. Die Rivalitäten zwischen Fachbeamten und Parteifunktionären sabotierten oftmals eine konsequente, stringente deutsche Politik. Teilweise wurde Norwegen so zum Experimentierfeld deutscher Preispolitik. In diesem Kapitel werden zudem die Interessen der norwegischen Privatwirtschaft beschrieben, die aus wirtschaftlichem Eigeninteresse keine Konfrontation mit den Deutschen wollte, und somit zur wichtigen Rohstoff- und Warenversorgung des Deutschen Reiches, im Rahmen der Fischwirtschaft sogar zur Lebensmittelversorgung Deutschlands beitrug, während gleichzeitig die Situation der norwegischen Bevölkerung sich aufgrund steigender Lebenshaltungskosten und mangelnder Versorgung deutlich verschlechterte.

Ein weiteres wichtiges Kapitel in der Wirtschaftsgeschichte aller besetzten Staaten stellt die Finanzpolitik dar (V). Hier wird von Bohn herausgearbeitet, dass im großen Stil versucht wurde, die Besatzungskosten aus den norwegischen Staatshaushalt bestreiten zu lassen und damit der norwegische Etat, vor dem Krieg noch stabil, quasi in den Konkurs getrieben wurde.

Ein eigenes Kapitel ist der Wehrmacht (VI.) gewidmet, in dem es insbesondere um die Nutzung der norwegischen Wirtschaftsleistungen für den Ausbau der „Festung Norwegen“ geht, deren „...Umfang in keinerlei vernünftigen Verhältnis zur Finanz- und Wirtschaftskraft des Landes [stand]“ (S. 357), wobei auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter für wehrwirtschaftliche Baumaßnahmen herangezogen wurden. Von einem planmäßigen Ausbau der „Festung“ konnte aber kaum die Rede sein, die Initiativen unterschiedlicher Akteure blieben oft Stückwerk, folgten keiner erkennbaren Strategie.

Im vorletzten Kapitel wird die Bedeutung der norwegischen Wirtschaft für die Rüstungsindustrie herausgearbeitet, denn insbesondere für die Luftwaffe war der Leichtmetallausbau eine anscheinend kriegswichtige Angelegenheit und wurde von Göring selbst forciert. In diesem Rahmen versuchten die Deutschen, Norwegens gesamte Rohstoffindustrie für die deutsche (Rüstungs)wirtschaft auszunutzen, Norwegens Wirtschaft sollte auf den deutschen Bedarf hin zugeschnitten und ausgerichtet werden. Leider verweist Bohn in diesem Zusammenhang nur kurz auf die norwegische Sabotagetätigkeit.

Auch vergleichsweise knapp fällt das Fazit des Autors in seiner „Schlussbetrachtung“ aus. Hier wird noch einmal zusammenfassend auf den Wert der norwegischen Wirtschaft im deutschen Besatzungskalkül (hier wäre besser von „Kalkülen“ der unterschiedlichen deutschen Interessensvertretern die Rede) hingewiesen. Trotz aller theoretischen Überlegungen in Berlin, die norwegische Wirtschaft zielgerichtet der neuen, deutsch dominierten europäischen Wirtschaftsordnung einzugliedern: Statt planmäßiger Wirtschaftspolitik erfolgte eine zunehmende offene Ausbeutung, die auch aufgrund der Rivalitäten in den deutschen Stäben stets improvisiert wirkte. So kommt Bohn zum Ergebnis, dass der „...Unterhalt einer bis zuletzt intakten kampffähigen Armee ... letztlich das vielleicht einzige ‚positive‘ Resultat [war]. Die wirtschaftlichen und politischen Neuordnungsprojekte selbst waren ein Fehlschlag.“ (S. 466).

Bohns Arbeit ist faktenreich, eine verdienstvolle Zusammenstellung der wirtschaftlichen Daten und Entscheidungswege im besetzten Norwegen und für die Fachwissenschaft in Zukunft unverzichtbare Fundgrube von Material. Leider macht die Faktenfülle die Lektüre nicht einfach, der trockene Stoff wird zudem zumeist in ebensolch trockener Sprache präsentiert.

Reinhold Wulff